

# Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 926.)

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

(Telephon Nr. 924.)

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (Kassier an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannstraße 50, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich 27. 1. 50. Monats 55 Pfg. Postzeitungsliste Nr. 4660, 8. Nachtrag.

Die Anzeigengebühren betragen für die vierspaltige Feuille (oder deren Raum 15 Pfg., für Besammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., answärtige Anzeigen 20 Pfg. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 215.

Sonntag den 14. September 1902.

9. Jahrgang.

Hierzu zwei Beilagen und „Die Neue Welt“.

## Die Herren „Arbeitgeber“.

Wohl kein anderer Unternehmer hat leicht ein solches Selbstgefühl, wie der deutsche kapitalistische Ausbeuter. Stolz nennt er sich: „Arbeitgeber“ und zeigt schon damit seine Annahme. Denn der Arbeitgeber ist der *R o n s u m e n t*, und der Unternehmer ist so gut der Arbeitsgelegenheit Empfangende wie der Arbeiter, bloß mit dem Unterschiede, daß der Letztere wirklich arbeitet, während unsere sogenannten „Arbeitgeber“ sich als profitfangende, aber zumeist höchst überflüssige Mittelglieder zwischen Produzent und Konsument einschoben.

Der deutsche „Arbeitgeber“ ist von seinem Werthe durchdrungen. Er bildet sich ein, daß ohne ihn das Produktionsleben stille stehen muß, und entsprechend dem ist auch sein Auftreten. Dem Arbeiter macht er alle Rechte streitig, vor allem das Recht der Koalition; der Arbeiter soll sich in jeder Hinsicht nach den Willensäußerungen seines Ausbeuters richten. Und auch dem Staat gegenüber proklamiert der „Arbeitgeber“ benamsetzte Ausbeuter diese Rechtslosigkeit. Der Staat, obwohl er ein Interesse daran hat, seine zahlreichste Bevölkerungsklasse, die Arbeiter, gesund zu erhalten, soll dem „Arbeitgeber“ in nichts hineinreden. „Herr im eigenen Hause“ will der Ausbeuter sein, und sein Todfeind ist die moderne Arbeiterschutzgesetzgebung.

Wer das deutsche Unternehmertum in seiner wahren Gestalt kennen lernen will, muß die Gewerbeinspektionsberichte lesen, die kürzlich, über das verflossene Jahr gesammelt, vom Reichsamt des Innern herausgegeben worden sind. So unternehmerfreundlich auch die Gewerbeaufsichtsbeamten gesonnen sind, oft schiebt in ihre Darstellung doch ein kritisches Wörtchen und dann erfahren wir die Wahrheit über das deutsche Unternehmertum.

Der deutsche „Arbeitgeber“ hat einen Widerwillen gegen die staatliche Aufsicht überhaupt. Aus zahlreichen gelegentlichen Meinerungen der Inspektoren geht dies hervor. Aus Dresden meldet der sächsische Bericht, daß oft „eingehende Auseinandersetzungen“ mit den Unternehmern stattfinden müssen, ehe diese die Revisionsstätigkeit der Beamten zulassen. Der heftige Beamte beklagt, es falle oft schwer, namentlich bei kleineren Ziegeleien, Motorbetrieben zc. „die mangelnde Intelligenz einzelner Arbeitgeber zu überwinden.“ Je weniger intelligent je größer natürlich. Der Würzburger Beamte klagt über die „geradezu unanständige Aufnahme der Beamten in den einzelnen Betrieben.“ Es kam sogar im vorigen Jahre zu zahlreichen Verurteilungen deutscher „Arbeitgeber“, weil sie versuchten, die Gewerbeaufsicht illusorisch zu machen. In Oberbayern verweigerte ein solcher „Arbeitgeber“ dem Inspektor den Zutritt zur Fabrik durch die Arbeiterpforte. Der Inspektor sollte ins Komptoir kommen. Als der Inspektor wegen dieser Ueberwachung und Behinderung seiner Thätigkeit klagte, erzielte der Unternehmer in der zweiten Instanz auch noch ein freisprechendes Urtheil; erst in letzter Instanz kam der Fabrikinspektor zu seinem Rechte! Im Neuhäuser Oberlande verweigerte in einer Dampfzigelei der Betriebsleiter auf Veranlassung des Arbeitgebers dem Inspektor den Zutritt, trotzdem dieser sein Kommen schriftlich angezeigt hatte. „Ich wurde auch unangeseht durch Medensarten sogar in Gegenwart von Zeugen in gröblicher Weise beleidigt.“ Erst als der Inspektor in Begleitung eines Gendarmen erschien, öffnete man ihm den Betrieb. Dafür rächte sich der Herr „Arbeitgeber“, indem er in einer schlesischen Zeitung einen gegen die Gewerbeinspektion gerichteten gefälligen Artikel veröffentlichte. Nach Angabe des Inspektors hatte dieser Artikel wiederum zur Folge, daß ihm in einer Metallwaarenfabrik beim Betreten des Grundstückes Schwierigkeiten bereitet wurden. „Zwei weitere Fälle waren zwar weniger von Belang, ließen aber ebenfalls eine Beeinträchtigung durch den Arbeitgeber deutlich erkennen.“

Neben solchen Verhöhnungen der Aufsichtsbeamten durch die „Arbeitgeber“ kam es auch zu direkten Beleidigungen. In Augsburg erzielte der Gewerbeinspektor wenigstens, daß ein solcher rabiaten Fabrikpacha wegen Berufsbeleidigung zu 100 Mk. Geldstrafe verurtheilt wurde. Auch aus Dresden meldet der Aufsichtsbeamte, daß er genöthigt war, den Schutz der Gerichte gegen einen „Arbeitgeber“ anzurufen, und das will doch in Sachen, wo bekanntlich der Wille des Unternehmers oberstes Gesetz ist, etwas belagen.

Alle dies sind nur Fälle, in denen der Unternehmer von vornherein dem Gewerbeinspektor Widerstand entgegensetzte. Aber selbst da, wo sich das Unternehmertum scheinbar mit der Gewerbeinspektion abgefunden hat und dem Gewerbeinspektor keinen äußerlichen Widerstand mehr entgegensetzt, ist sein stiller Widerstand desto nachhaltiger. Die Klagen der Inspektoren, daß die Unternehmer erst durch Anwendung polizeilichen Zwanges zur Abstellung der von den Gewerbeinspektoren bezeichneten Mißstände veranlaßt werden konnten, kehren mit jedem Berichtsjahre wieder. Betrachten doch die Arbeitgeber die ganze Arbeiterschutzgesetzgebung nur als lästigen Eingriff in die geheiligte Ausbeuterfreiheit. Der

Beamte von Bremen konstatiert folgendes in seinem Bericht ausdrücklich, indem er sagt, es fehle „nicht an solchen Industriellen, welche die neuere Gewerbegesetzgebung als einen Eingriff in ihre persönlichen Rechte auffassen, die neue Zeit mit ihren Forderungen nicht begreifen wollen und ihren Zorn auf die Beamten abwälzen.“ Aus dieser Anschauung heraus weigern sie sich dann überhaupt, den Anordnungen der Aufsichtsbeamten Folge zu leisten. Was, man will „mir“ Vorschriften machen, in „meinem“ Betrieb? So werden denn die Anordnungen vom Arbeitgeber immer erst befolgt, wenn Polizei oder Gericht sich hineingemengt haben.

Weil der deutsche Arbeitgeber die soziale Gesetzgebung als einen Eingriff in seine Rechte betrachtet, läßt er auch der Handhabung der Schutzvorschriften sehr wenig Sorgfalt zu Theil werden. „Nach meinen Beobachtungen,“ so urtheilt der elsäß-lothringische Beamte, „wird nicht allein in kleinen, sondern auch in großen Unternehmen der Handhabung der Unfallverhütungsvorschriften sehr wenig Sorgfalt zu Theil. Die manchmal allem Anschein nach bewirkte Bestrafung, konnte nicht erfolgen, weil die Untersuchung der Unfälle zu spät vorgenommen worden war.“ Der unterfränkische Beamte meldet: „In den mehr oder weniger zufällig besuchten Betrieben wird gewöhnlich sehr starke Abneigung gegen die Anbringung von Schutzvorrichtungen wahrgenommen.“ Die württembergischen Maschinenfabrikanten beachten, nach Aussage der Beamten, bei der Konstruktion von Maschinen vielfach nicht in genügendem Maße die Beseitigung von Unfallgefahren. In Schwarzburg-Rudolstadt erklärten die Möbel-fabrikanten, die Schutzvorrichtungen an den Holzbearbeitungs-Maschinen schaden mehr, als sie nützen, und veranlaßten die Arbeiter, sie bei der Arbeit öfter zu beseitigen, damit letztere schneller von flatten gehe. Vielfach herrscht auch unter den Arbeitgebern eine ungläubliche Unkenntnis über die Arbeiterschutzbestimmungen, weshalb sie fortwährend gegen dieselben sündigen und Leben und Gesundheit ihrer Arbeiter auf's Spiel setzen.

Im Ganzen zeigen die Berichte der Gewerbeinspektoren den deutschen „Arbeitgeber“ als das, was er ist: einen rücksichtslosen Ausbeuter, der nur seinen eigenen Profit als treibendes Motiv zu allen Handlungen kennt.

Und wenn das die Gewerbeinspektoren konstatieren müssen, die doch mit liebevoller Rücksicht alle Fehler und Schwächen der Unternehmer entschuldigen, so sollten die deutschen Arbeiter daraus erkennen, wie nothwendig es ist, den Herren „Arbeitgebern“ organisiert gegenüber zu stehen, damit die Arbeitskraft Schutz finde vor der kapitalistischen Ausbeutung.

## Politische Mundschau.

Deutschland.

Die Regierungen und die zweite Lesung des Zolltarifs in der Kommission. Die „Vorr. Woth“ schreibt:

„Zu der bevorstehenden Weiterberatung des Zolltarifs in der Reichstags-Kommission werden auch von Seiten der verhandelnden Regierungen eifrige Vorbereitungen getroffen. Es soll schon in der am 18. d. Mtz. zusammengetretenen Unterkommission seitens der Regierungen, hauptsächlich seitens des Reichsfinanzamts und Reichs-amts des Innern, über die Art und Weise der Fortsetzung der Arbeit eine offizielle Kundgebung erlassen werden. Regierungseitig scheint man noch immer zu wünschen, daß die zweite Lesung in der Zolltarif-Kommission möglichst abge-fürzt werde, und nur die strittigen Hauptpunkte einer nochmaligen Beratung unterzogen werden. Die Ausschüsse für das Zustandekommen des Zolltarifs sind mit dem Berleue der General-Berathung des Zentralverbandes deutscher Industrieller noch mehr gesunken.“

Das „Miesmachen“ seitens der Konservativen ist allzu durchsichtig; die Sozialdemokratie wird sich dadurch nicht in Sorglosigkeit versehen lassen.

**Allo sprach Bobbielski.** Auf der Provinzial-Parlament in Düsseldorf hielt am Freitag der vielseitige Landwirtschaftsminister v. Bobbielski zwei Ansprachen, die auf's Neue Beweis davon ablegen, wie nahe der Minister dem Bunde der Landwirthe mit seinen Anschauungen steht. In Erwiderung auf die Ansprache des Vorsitzenden der Rheinischen Landwirtschaftskammer Frhr. v. Schorlemer-Besier, betonte Bobbielski, wohl im Hinblick auf den sächsischen „Vaterland“-Umsturzartikel:

„Seien Sie überzeugt, der Kaiser und König sowie die königliche Staatsregierung sind unermüdetlich darauf bedacht, diese Verbesserungen zu fördern, um Ihnen die Mittel zur Verfügung zu stellen, damit gerade auf züchterischem Gebiete wirksame Fortgemacht werden können. Aber ob schlechte, ob gute Zeiten, die preussische Landwirtschaft hält stets in Liebe und Treue zu ihrem Kaiser und König. Darum soll auch der erste Ruf bei Eröffnung dieser Ausstellung sein: Der Kaiser und König Wilhelm II. hoch!“

Bei einem später abgehaltenen Frühstück hielt Minister v. Bobbielski nochmals eine Ansprache, in der er ausführte, daß von einer Viehnoth in Deutschland, soweit Kinder und Schafe in Frage kommen, überhaupt keine Rede sein könne; das Anziehen der Schweinepreise sei eine vorübergehende, alljährlich im Sommer eintretende

Erscheinung. Wenn diese diesmal in besonderer Schärfe hervortrete, trage der Futterreichtum dieses Sommers, andererseits aber auch die Klagen eines Theiles der Presse über Fleischmangel, welche manche Landwirthe zur Zurückhaltung veranlaßte, mit die Schuld daran. Von einer erweiterten Oeffnung der Grenze für die Schweineeinfuhr könne aus diesen Gründen, andererseits wegen der Seuchengefahr keine Rede sein. Die Ansprache klang in ein Hoch auf die rheinische Landwirtschaftskammer aus. — Wie wenig die Behauptung des Landwirtschaftsministers, daß es eine Fleischnoth in Deutschland nicht gäbe, mit der Wirklichkeit in Einklang zu bringen ist, ergiebt eine einfache Gegenüberstellung der Schlachthofberichte der ersten sechs Monate der Jahre 1901 und 1902 in der „Allgem. Fleisch-Bez.“: Danach wurden im ersten Halbjahre 1901 in 51 großen Städten 197 214 Schweine weniger als in dem entsprechenden Zeitraume des Jahres 1901 geschlachtet.

**Deutsch-chinesischer Handelsvertrag?** Wie der „Rein. Courier“ in Wiesbaden aus zuverlässiger Berliner Quelle erfährt, schweben zwischen Deutschland und China Verhandlungen betr. den Abschluß eines dem anglo-chinesischen Handelsvertrages.

**Was der Bund der Landwirthe dem deutschen Volke zu bieten wagt.** Der Bund veröffentlicht jetzt ein jedenfalls zur Massenverbreitung bestimmtes Flugblatt, in dem nach der „Deutschen Tageszeitung“ dem Fleischnotgeschrei in wirksamster Weise der Boden entzogen wird. Es wendet sich besonders gegen die Behauptungen, daß die deutsche Landwirtschaft nicht im Stande sei, die einheimische Viehzucht so zu stärken, wie es dem Anwachsen der Bevölkerung entspreche, und daß die Folge dieser angeblichen Thatsache und der Grenzsperrn ein sich immer mehr steigender Mangel an Vieh und Fleisch und die Erhöhung der Schlachtviehpreise sei. Die Frrigkeit und die Grundlosigkeit dieser Behauptungen wird überzeugend bewiesen und dieser Beweis durch reiches Material und einwandfreie Schlussfolgerungen geführt und gestützt. Das Flugblatt kommt zu dem Ergebnisse, daß die deutsche Viehproduktion stärker gewachsen ist, als die Bevölkerung; daß außer den unentbehrlichsten Vorsichtsmaßregeln keine Einfuhrhindernisse bestehen, und daß weder von einem Mangel an Schlachtvieh noch von ungerecht hohen Schlachtviehpreisen die Rede sein kann. Am interessantesten ist aber der Schlusssatz, den die „Deutsche Tageszeitung“ in ihrem Resümee nicht anführt. Es heißt da nämlich: „Die Fleischer haben das Bestreben für den dadurch (den Konsumrückgang) verringerten Umsatz sich durch Steigerung des Zwischenhandelsaufschlags schadlos zu halten und um diese Manipulationen zu verdecken, fingiren sie den Viehmangel.“ — Was sagen die Fleischer zu dieser lebenswichtigen Anrempelung?

**Vom deutsch-polnischen Kriegsschauplatz.** Die Bromberger „Ostdeutsche Rundschau“ berichtet aus Noworazlaw, den 9. September: „Ein unerhörter Vorfall ereignete sich in der höheren Töchterchule. An die Schullehrerinnen wurden Broschen mit dem Porträt des Kaiserspaars vertheilt. Während sich die deutschen Mädchen natürlich darüber freuten, spie eine polnische Schülerin der zweiten Klasse auf die Brosche. Von der Vorsteherin der Schule wurde das Mädchen von der Anstalt verwiesen.“ — Die katolische Presse rühmt über den Vorfall die Nase, ohne dabei zu bedenken, daß sie lediglich selbst die Hauptschuld an dieser Verhöhnung trägt.

**Ein neues Debut des Grafen Bücker.** Der Dreßdener Graf von Klein-Schirne hat wieder mal in Berlin ein Gastspiel absolviert; er sprach Donnerstag in einer stark besuchten antimilitarischen Volksversammlung über seine jüngste Verurtheilung in der Duell-Affäre. Sein Vortrag entbehrte auch dieses Mal weder der hübschen, noch Anstalt unserer Gerichte „nur bildlichen“ Kraftausdrücke, noch der herzerfrischenden Komik, die dem edlen Grafen nun mal eigen ist. Er werde nun, so führte er aus, zwei Monate brümen lassen müssen, weil er sich nicht ins Irrenhaus habe sperren lassen wollen. Eigentlich hätte Sanitätsrath Dr. Neumann diese Strafe verdient, weil er es gewagt habe, einen deutschen Edelmann für verrückt zu erklären. Was in Glogau passiert, wundert ihn nicht mehr, dort in im meile es von Gauer und Stroichen. Statt sich um diese zu kümmern, schleppten Staatsanwälte und Richter ihn von Tribunal zu Tribunal. Wegen des „wildem Bücker“ werde in die ganze Welt hinaus telegraphirt, er brauche bloß zu wollen, dann sei er über alle Berge. Er bleibe jedoch auf seinem Posten und verpöle dem deutschen Volke, daß trotz alledem auf Juden und Judengenossen lustig weiter gedroschen werde. Nur auf diese Weise könne der deutsche Michel noch in letzter Stunde vor der bevorstehenden sozialen Revolution bewahrt werden, bei der die Thore trachen und Ströme von Blut fließen werden. — Die Reden des Grafen haben nachgerade nur noch für den Ironisten Interesse.

**Neue politische Nachrichten.** Die Einnahmen, die dem Reichskassirer des Reiches aus der Einführung der





# Warenhaus Hansa

Breitestrasse 51. LÜBECK. Breitestrasse 51.

Grosse Eingänge

## Arbeiter- und Herren-Konfektion.

Blaue Ueberziehhosen	von 98 Pfg. an
Blaue Pilotosen	von 1.85 Mf. an
Braune Lederhosen	von 1.75 Mf. an
Drucklederhosen	von 2.75 Mf. an
Manchesterhosen	von 2.80 Mf. an
Zwirnhosen, gute Muster.	von 1.45 Mf. an
Maschinistenjacken	von 1.35 Mf. an
Blaue Pilotjacken	von 2.40 Mf. an
Blaugestreifte Blusen	von 1.20 Mf. an
Parchendhemden	von 95 Pfg. an

Unsere sämmtlichen Artikel  
**Arbeiter- und Herren-**  
**Konfektion**  
 sind von erstklassigen Fabrikanten.  
 Beste Stoffe, gute Verarbeitung.  
 Sabellofer Str.

Herren-Anzüge	aus haltbarem Buckskin	10 Mf.
Herren-Anzüge	aus modernsten Stoffen,	20 bis 14 Mf.
Herren-Anzüge	grau und braun melirt	32 bis 15,50 Mf.
Herren-Anzüge	aus gutem Cheviot,	20 bis 16,50 Mf.
Herren-Anzüge	Kammgarn	28 Mf.
Herren-Anzüge	prima Kammgarn-Stoffe	32 Mf.
Herr.-Rock- u. Gehrock-Anzüge		45 bis 30 Mf.
Knaben-Anzüge	Blusenjacou	12 bis 3 Mf.
Knaben-Anzüge	2 rög. Kitteljacou,	10 bis 3 Mf.
Knaben-Anzüge	mit Matrosentragen,	1 bis 3,60 Mf.

Schneiderei-Artikel.

Futterstoffe.

Kleiderstoffe.

Damen-Konfektion.

Mohair-Schutzborde alle Farben	5 Pfg.	Futtergaze, alle Farben, Meter	19 Pfg.	Parchend, hübsche Muster, Mtr.	35 Pfg.	Blusen, neue Dessins,	85 Pfg.
Schweißblätter	Paar 10 Pfg.	Jaconetts, alle Farben, Mtr.	30 Pfg.	Beloutines, I. Qualität, Mtr.	52 Pfg.	Blusen-Nouveautés 2.45,	1,75 Mf.
Tailleurverfälsch	10 Pfg.	Cöper-Schirting	Mtr. 30 Pfg.	Gauskleider-Cheviot	Mtr. 70 Pfg.	Kostüm-Röcke, schwarz,	2,90 Mf.
Kragen-Einlage	7 Pfg.	Doppelseitiges Tailleurfutter	Mtr. 35 Pfg.	Reinwollene Cheviot	Mtr. 60 Pfg.	Kostüme-Gomespune	9,00 Mf.
Lamelle	Stück 10 Mtr. 12 Pfg.	Taffet-Rauschfutter	Mtr. 38 Pfg.	Neuheiten, gestreift, Mtr.	1,25 Mf.	Damen-Capes, letzte Neuheiten.	
Tailleurstäbe mit Stahl-Einlage	Dsd. 14 Pfg.	Schwarz Orleans	Meter 30 Pfg.	Fischgrät, 120 Ctm. breit, Mtr.	1,75 Mf.	Morgenröcke, hübsche Dessins,	3,25 Mf.
Tailleurband, abgepaßt,	8 Pfg.	Conl. Orleans, prima	Mtr. 48 Pfg.	Beloutines für Blusen, Mtr.	1,35 Mf.	Matinés, große Auswahl	2,65 Mf.

**Hauskleiderstoffe** 20 verschiedene Dessins, Mtr. **30 Pfg.**

**Damentuche** prima Qualität, alle Farben, Mtr. **52 Pfg.**

Schürzen.

Weißwaren.

Baumwollwaren.

Strümpfe.

Küchenschürzen gute Blanddrucke,	68 Pfg.	Gemdentuch, gute Waare, Mtr.	18 Pfg.	Nachtjaden-Parchend	Meter 35 Pfg.	Wollene Damenstrümpfe	Paar 52 Pfg.
Gauschürze ohne Saß,	55 Pfg.	Gemdentuch „Prima“, 3 Mtr.	89 Pfg.	Gemden-Parchend	Meter 30 Pfg.	Wollene Damenstrümpfe la. Qual. Pr.	78 Pfg.
Gauschürze in Achs, eleg. Ansf.	98 Pfg.	Weiß Schirting	Mtr. 18 Pfg.	Futter-Parchend	Meter 22 Pfg.	Reinwollene Cadmirstrümpfe	Paar 95 Pfg.
Tändelschürzen weiß in Weiß	25 Pfg.	Piqué-Parchend	Mtr. 35 Pfg.	Mod-Parchend	Breit d. Stoffe 50 Pfg. 3. Länge Mtr.	Wollene Herren-Socken	Paar 23 Pfg.
Kleiderschürzen schw. Qual.	1,65 Mf.	Gestr. Bettfatinwolle Bettbr., Mtr.	55 Pfg.	Schürzenzeug 120 Ctm. brt.,	Mtr. 50 Pfg.	Wollene Herren-Strümpfe	Paar 89 Pfg.
Kinderschürzen alle Jacou, von	30 Pfg. an	Bettbamaß, volle Deckbreite, Mtr.	85 Pfg.	Gestr. Regatta f. Blusen, Mtr.	42 Pfg.	Kinderstrümpfe und Beinlängen.	

**Engl. Glasenstoffe** 20 Mf. letzte Neuheit

**Knaben-Mützen** 39 Pfg. blau mit Schirm

**Mädchen-Mützen** 42 Pfg. blau mit Feder

**Marknetze** 48 Pfg. gefaltet

Colonialwaaren.

Colonialwaaren.

Macaroni	38 Pfg.	Gratis <b>1500</b> gefüllte Bonbon- Kruken.	Unsere <b>Modellhut- ***</b> <b>*** Ausstellung</b> befindet sich I. Etage.	Gratis <b>1500</b> gefüllte Bonbon- Kruken.	Danier-Mehl	20 Pfg.
Faden-Nudeln	28 Pfg.				Reis-Mehl	16 Pfg.
Figuren-Nudeln	35 Pfg.				Sago-Mehl	24 Pfg.
Maizena	1/2 Pfd. 24 Pfg.				Fleischextrakt	Dose 95 Pfg.
Mondamin	1/2 Pfd. 27 Pfg.				Bouillon-Kapseln	8 Pfg.
Backmehl (Grobmehl)	32 Pfg.				Vanille	3 Stangen 28 Pfg.

**Erfrischungs-Raum I. Etage.** Caffe Koffee m. Schlagobue 15 Pfg. Caffe Chocolade m. Schlag. 20 Pfg.

## Politische Rundschau. Deutschland.

**Der Kampf gegen den Fleischwucher.** Zu einer gewaltigen Kundgebung der Bevölkerung Berlins gegen den agrarischen Fleischwucher und die Grenzsperrpolitik gestalteten sich die siebzehn Protestversammlungen, die am Donnerstag Abend für Berlin und die größeren Vororte von der sozialdemokratischen Partei einberufen waren. Es sprachen u. a. Singer, Bernstein, Zubeil, Bernstein, Spannkuch, Dr. Wehl u. v. überall in überfüllten Sälen, deren Besucher sich nicht nur aus der arbeitenden Bevölkerung zusammensetzten, sondern unter denen gerade der Mittelstand auffallend stark vertreten war. In fast allen Fällen wurden kurz nach der Eröffnung gegen 1/9 Uhr die Säle polizeilich gesperrt und viele Hundert, ja wohl Tausende mußten den Heimweg antreten. In der Vorkabare, wo die Saalfenster an der Gartenseite liegen, hatte eine große Menge sich an diesen Fenstern aufgestellt, um wenigstens Theile der Ausführungen wahrnehmen zu können. In sämtlichen Versammlungen wurde folgende Resolution, fast ohne jede Diskussion, einstimmig angenommen:

Da die arbeitenden Klassen schwer leiden unter den Wirkungen der lang dauernden wirtschaftlichen Krise, werden sie nun in steigendem Maße betroffen durch eine ungeheure Fleischvertheuerung des Fleisches und der Fleischwaren aller Art.

In Berlin wie in allen Theilen des Reichs sind die Preise des Schlachtviehes und damit des Fleisches andauernd in die Höhe geschritten. Für die Arbeiterfamilie wird die Ernährung durch Fleisch gänzlich unerschwinglich, in gewissen Ländesteilen ist jede Fleischzubereitung vom Tische der Unbemittelten verschwunden. Die Unterernährung des Volkes rückt die Gefahr des Hungertypsus in drohender Nähe.

Die Versammlung erblickt die Ursache dieser Volkshungerung vornehmlich in der Grenzsperrpolitik der Regierung sowie in den Wirkungen des Fleischbeschaugesetzes vom 3. Juni 1900. Unter dem Vorwand der Seuchengefahr wird das Verlangen der agrarischen Viehzüchter befriedigt, gegen ausländisches Vieh die deutsche Grenze chineilich zu sperren. Durch das Fleischbeschaugesetz ist die Einfuhr frischen und gepökelten Fleisches sowie von Fleisch zur Wurstfabrikation völlig unterbunden. Da aber die deutsche Viehzucht gänzlich unzureichend ist, die wachsende Bevölkerung Deutschlands mit genügender Fleischmenge zu versorgen, so ist Fleischknappheit und Fleischvertheuerung die natürliche Folge dieser agrarischen Deutepolitik, die sich den sonstigen Methoden agrarischer Volkshungerung anreicht.

Die Versammlung erhebt eindringlichen Protest gegen die wirtschaftliche Bergewaltigung der breiten Volksmassen zu Gunsten einer winzigen Zahl von agrarischen Interessenten. Sie fordert vor allem die Aufhebung der Grenzsperrung unter Anwendung hinreichender sanitärer Kontrollvorkehrungen.

Die Versammlung protestiert zugleich gegen die im neuen Zolltarifentwurf geplante Erhöhung der Viehzölle, durch welche die Fleischnoth auf die äußerste Spitze getrieben werden müßte.

Die Resolution wird dem Reichskanzler übermittelt werden.

**Löhning Reichstagskandidat?** Die Posener „N. Nachr.“ bringen eine Notiz, derzufolge der vielbesprochene Herr Löhning sich um ein Reichstagsmandat bewerben wird. Sie schreiben: „Der frühere Provinzial-Steuerdirektor Löhning will sich bei den Reichstagswahlen im nächsten Jahre in einem westfälischen Wahlkreise als Kandidat des Zentrums um ein Reichstagsmandat bewerben.“ Die „Voss. Ztg.“ bezweifelt, daß Herr Löhning für das Zentrum kandidiren werde. Er sei zwar katholisch, habe aber selbst erklärt, dem Zentrum niemals nahe getreten zu haben.

**Die Nothwendigkeit der Strafrechtsreform.** Auf dem 26. deutschen Juristentag, der gegenwärtig in Berlin tagte und 1200 Besucher vereinigte, hielt in der Abtheilung für Strafrecht Geh. Justizrath Prof. Dr. Kahl-Berlin das Referat zum ersten Punkt der Tagesordnung: Ist eine Revision des deutschen Strafgesetzbuches in Aussicht zu nehmen? Der Berichterstatter betonte die Nothwendigkeit der Revision des Strafgesetzbuches. Die heutige Strafrecht der Majestätsbeleidigungen sei in hohem Grade geeignet, das monarchische Ansehen zu schwächen. Das Gesetz müsse dahin eine Aenderung erfahren, daß nur solche Majestätsbeleidigungen bestraft werden, bei denen ein öffentliches Interesse nachweisbar sei. Außerdem dürften Majestätsbeleidigungen nur auf Antrag einer Zentralbehörde verfolgt werden. Ferner müsse die Bestrafung wegen des Zweikampfes eine Aenderung erfahren. So lange im Strafgesetzbuch die Ehre nicht als höchstes Gut angesehen werde, werde man dem Zweikampf nicht Einhalt thun. Es sei auch nothwendig, bei Bestrafung des Zweikampfes nach dem Anlaß der Herausforderung zu fragen. Ebenso nothwendig sei eine Aenderung wegen Bestrafung von Vergehen gegen die Religion. Der § 166 des Strafgesetzbuches sei in der aufgeregtesten Zeit der religiösen Streitigkeiten im 19. Jahrhundert entstanden. § 166 entspreche daher nicht den heutigen Verhältnissen; der Redner empfahl ferner die Beschränkung der Eide, eine Reform der Bestrafung der Sittlichkeitsverbrechen, und bezeichnete es als nothwendig, bei der Strafzumessung dem Richter einen nicht zu großen Spielraum zu lassen. Die Prügelstrafe bei Jugendlichen sei höchstens als Disziplinarmittel beizubehalten. Der Redner empfahl schließlich eine Reihe von Verträgen, die im wesentlichen lauten: Die Revision des deutschen Strafgesetzbuches vom 15. Mai 1871 ist eine dringende, aber nicht drängende Aufgabe der Reichsgelehrten. Am Inhalte dieser Revision betheiligte sich der deutsche Juristentag in der Weise, daß er die Beschlüsse zunächst über diejenigen Fragen zu gewinnen sucht, welche nach ihrer zentralen Stellung oder prinzipiellen Bedeutung im wissenschaftlichen oder volksthümlichen Sinne die wesentlichen Probleme der Strafrechtsreform darstellen. Dahin

gehören mindestens und nothwendig: 1) Die strafrechtliche Behandlung der jugendlichen Personen. 2) Die strafrechtliche Behandlung der geistig Minderwerthigen. 3) Die strafrechtliche Behandlung von Mißfall und gewerbsmäßigem Verbrechen. 4) Die richterliche Strafzumessung (verbunden mit der strafrechtlichen Behandlung des Versuches). 5) Das Strafmittelssystem. 6) Der Strafvollzug (einschließlich wiederholter Prüfung der bedingten Verurtheilung und bedingten Vergnabigung). Kammergerichtsrath Dr. Kroneser-Berlin machte eine Anzahl ergänzender Bemerkungen. Ganz besonders bezeichnete er eine Aenderung der Strafbestimmungen in betreff der Bestechung für nothwendig. Der Zustand, daß man wegen Bestechung bestraft werden könne, weil man einem Schutzmann etwas schenke, wenn er einen Paß bringe, ja, daß man selbst bestraft werden könne, wenn man einem Schlafwagen-Kontroleur ein Trinkgeld gebe, sei doch kaum haltbar. Justizrath Dr. Veich-Münsterberg wies auf den Mißbrauch hin, der mit der Vereidigung getrieben werde. Wer in der Praxis stehe und sehe, wie täglich ganz besonders im Zivilprozessverfahren Eide herabgeschworen werden, der werde sagen müssen: Das entspreche nicht dem göttlichen Gebot: Du sollst den Namen Gottes nicht mißbrauchen. Der Antrag des Geh. Justizrathes Prof. Dr. Kahl gelangte schließlich mit der Maßgabe zur Annahme, daß in dem ersten Satz die Worte: „aber nicht drängende“ zu streichen sind.

**„Krausende Thron.“** Gleich der „Kreuzzeitung“ schließt auch die offizielle Korrespondenz der konservativen Partei den umstürzlerischen Brand-Artikel des sächsischen „Waterland“ ab. Die „Konj. Korr.“ veröffentlicht diese partei-offizielle Erklärung:

Wir bedauern den Ton dieser Kundgebung auf das tiefste, da er den konservativen Anschauungen über Vaterlandsliebe und Konstitution vollkommen widerspricht. Ja selbst dem praktisch-politischen Gesichtspunkte aus ist im Interesse der Landwirthe diese Kundgebung zu mißbilligen, da sie auf keinen Fall geeignet ist, die Bestrebungen der parlamentarischen Vertretung der konservativen Partei behufs Erzielung eines höheren landwirtschaftlichen Zolltarifs zu fördern und die Gerechtigkeit der Verbündeten Regierungen zu einem Entgegenkommen über die Vorlage hinaus zu erhöhen.

Das offizielle Parteiorgan scheint danach den Waterlandsartikel nur deshalb abzulehnen, weil es befürchtet, der Artikel könnte geeignet sein, den Kuhhandel mit der Regierung, der noch nicht zum Abschluß gelangt ist, zu stören.

**Ueber die Krise in der Hannoverischen Landesbank** haben wir einige kurze Mittheilungen gebracht, die wir heute zu ergänzen in der Lage sind. Aus Hannover wird der „Voss. Ztg.“ geschrieben: Die Bank ist eine Aktiengesellschaft, die sich im Anfang 1899 mit einer Million Aktienkapital gründete, von dem indes bisher nur 75 Prozent eingezahlt sind. Die Bank ist eine konservativ-agrarische Gründung. Ihr Hauptleiter ist der bekannte antisemitische Agitator und jetzige Handelskammersekretär Dr. Lindström. Aktionäre sind besonders Landwirthe, Handwerker und sonstige Angehörige des Mittelstandes in Stadt und Land, auch viele Mitglieder der konservativen Partei. Die Bank machte ihre Geschäfte hauptsächlich mit Spargeldern; bei einem Verlust der Gläubiger kommen also zunächst kleine Leute in Betracht. Ursache des Zusammenbruchs sind Verluste infolge von Kreditgewährungen ohne genügende Sicherheit. In seiner Bekanntmachung meint der Vorstand, daß es bei ruhiger Abwicklung der Geschäfte gelingen werde, sämtliche Gläubiger zu befriedigen und auch einen Theil des Aktienkapitals zu retten. In Bankkreisen befürchtet man dagegen den Verlust des ganzen Aktienkapitals und eine schwere Schädigung der Gläubiger, da sich der Konkurs kaum dürfte vermeiden lassen, trotz der Bitte des Vorstands an die Gläubiger, dazu nicht zu drängen. Ins Gewicht fällt dabei, daß die Landesbank schon vor mehreren Wochen eine Hilfsaktion bei der Hannoverischen Bank versuchte. Diese aber hat nach Einsicht in die Geschäftslage der Landesbank ein Eingreifen als zwecklos abgelehnt. Die Aktien-Effekten der Landesbank sind theils unsicher, theils im Augenblick schwer realisirbar. Die Bank ist geschlossen. Ansammlungen vor dem Gebäude sind bis jetzt nicht bemerkbar. Auf den 3. Oktober ist eine Generalversammlung einberufen zwecks Liquidation der Gesellschaft. Uebrigens giebt es in Hannover noch mehrere Institute, die bei geringem eigenen Kapital unverschämte Geschäfte mit Spareinlagen machen, die sie durch hohe Zinsofferten heranziehen, unterstützt durch einen Theil der Presse, die die Anzeigen dieser „Sparcassen“ unter amtlichen Bekanntmachungen (!) bringt, was nicht gerade dazu beiträgt, das Publikum zu vorichtigem Verhalten zu bewegen. Hat der neueste Bankkrach einen Anstoß auf diese „Sparcassen“ zur Folge, so erscheinen weitere unliebsame Ueberraschungen nicht ausgeschlossen.

**Die Agrarier unter sich.** Immer wieder verlangen die Agrarier, die Regierung solle sich ihren Forderungen fügen. Aber was sind diese Forderungen? Selbst wenn wir von den Unterschieden zwischen den extremen à la Schwerin-Löwis und Herold absehen, so ist man nicht einmal im Lager der Extremisten selbst einig. Niemand wird bestreiten können, und die agrarische Presse hat auch oft genug betont, daß sich der überwiegender protestantische „Bund der Landwirthe“ und der fast ganz katholische „Rheinische Bauernverein“ an Agrarismus nichts nachgeben. Der Bund der Landwirthe verlangt den „lindenlosen Zolltarif“, insbesondere eine gewaltige Erhöhung auf Futtermittel. Dagegen hat noch eben eine Kreisversammlung des Rheinischen Bauernvereins im Kreise Eupen unter Vorsitz des Zentrumsabgeordneten v. Grand-Ny nach einem Referat des Herrn Schreiner vom Rheinischen Bauernverein einstimmig eine Resolution angenommen, in der es heißt:

Die Versammlung erklärt die Gewährung eines ausreichenden Zolltarifs für Vieh im Interesse des fast ausschließlich Viehzucht betreibenden Kreises für durchaus geboten und hält dieses nur dann für gesichert wenn auch für diesen Zoll eine Minimalgrenze im Zolltarif festgesetzt wird. Unter der Voraussetzung eines ausreichenden und gesicherten Viehzolles stimmt sie

auch einer Erhöhung der Getreidezölle zu, mit dem Wunsche, daß der Zoll auf Futtergerste im Interesse der Viehwirthschaft in der bisherigen Höhe belassen werden möge.

Die Bund der Landwirthe mit der Forderung des lindenlosen Tarifs und der gewaltigen Zollerrhöhung auf Gerste die Rheinischer Bauernbund mit der Forderung der Nichterhöhung des Gerstenzolles! Wäre es nicht sachgemäß, wenn die Herren Agrarier sich erst untereinander verständigten, ehe sie mit ihren Forderungen an die Öffentlichkeit herantreten?

**Die „Noth“ der Landwirthschaft.** In bemerkenswerthem Gegenjag zu den fetten Klagen der Agrarier über die Noth der Landwirthschaft steht eine Rede, welche der Koburgische Geheime Staatsrath v. Wittken, der Vorsitzende des Staatsministeriums, loben anlässlich der im Creilich veranstalteten Bezirksthierchau der landwirthschaftlichen Vereine im Jggrud gehalten hat. Er führte darin, nach dem „Berl. Tagebl.“, unter anderem folgendes aus:

„Auch in diesem Jahre können wir auf eine erfreuliche Ernte blicken und haben in unserem Lande alle Ursache, zu friedlich zu sein. Unsere Landwirthe sind einfache, strebsame, fleißige, sparsame und anpruchsvolle Leute; das giebt uns die Garantie, daß unsere Landwirthschaft sich allezeit in ruhigem Stadium weiter entwickeln wird. Auch die herzogliche Staatsregierung verfolgt mit größter Aufmerksamkeit die erfreulichen Fortschritte, welche die Landwirthschaft in unserem Herzogthum fort und fort macht. Seit Jahren haben sich unsere Landwirthe mit großem Eifer an die Viehzucht geworfen, und das ist eine sehr richtige Maßnahme gewesen; der Erfolg dieses Zweiges der Landwirthschaft kann ein hervorragender genannt werden, das Koburger Vieh hat auf den großen landwirthschaftlichen Ausstellungen in Halle und Mannheim geradezu Aufsehen erregt; es soll ausdrücklich anerkannt werden, daß die Viehzucht in unserem Herzogthum eine blühende ist. Dankbar ist es zu wissen, daß unsere Landwirthe in ruhigem Schritt auf allen Gebieten weiter arbeiten.“

Die mehrere Hundert anwesenden Landwirthe gaben ihr Einverständnis mit den Worten des Staatsministers durch lauten Beifall und Bravo-Rufe kund. Was würden wohl die preußischen Agrarier sagen, wenn ein preußischer Minister in der Tonart seines koburgischen Kollegen sprechen wollte? Aber freilich, das brauchen die Ochsler nicht zu fürchten; preußische Minister würden so etwas nie sagen.

**Ein „Wahlkampf“ ohne Gegner.** Aus Mannheim schreibt man: Die demnächst hier stattfindenden Gewerbetagswahlen sollten erstmals nach dem Proportionalsystem stattfinden. Dasselbe war auf das eifrige Betreiben der christlichen Gewerkschaften eingeführt worden, denen es nicht gelungen war, bei der bisherigen Majoritätsvertretung neben den freien Gewerkschaften eine Vertretung zu erhalten. Seit Monaten hatten sie nun für die Wahlen agitiert, ihre Anhänger zur Einzeichnung in die Wählerlisten aufgefordert, mit Zeitungsartikeln und Flugblättern dafür gearbeitet, und heute nun, wo die Frist zur Einreichung der Kandidaten-Vorschlagsliste abgelaufen ist, stellt es sich heraus, daß sie die Einzeichnung einer solchen — vergessen haben! Der Vorschlag der freien Gewerkschaften ist jetzt also ohne Gegner, und wenn nicht noch besondere Umstände eintreten, beschränkt sich die Arbeit der Wahlkommission am 22. Sept. darauf, die Liste der Gewerkschaften als einstimmig gewählt zu erklären. Im Interesse der praktischen Erprobung des Proportionalsystems ist die Bergelichkeit der Christlichen, denen zum Schaden der Spott nicht erspart bleibt, lebhaft zu bedauern.

**Ueber „Sprachbyzantinismus“** urtheilt ein professionelles Blatt wie folgt: „Einem Sprachbyzantinismus, der schon Krebsartig um sich gegriffen hatte, hat der Kaiser selbst am 28. August in seiner Tische auf den König von Italien ein Ende gemacht. Versorbene Fürsten meinten selbst Pfarrer in ihren Predigten als „hochselig“ bezeichnen zu müssen, ein Wort, das neuerdings durch „höchsteilig“ überboten worden ist. Im Gegenjag zu diesem byzantinischen Kaiserthum sprach der Kaiser schlicht von seinem „seligen Herrn Vater“; da die Trinkprüche bei Monarchenzusammenkünften stets sorgfältig vorbereitet werden, handelt es sich nicht um ein im Augenblick geprägtes Wort.“ Hierzu bemerkt nun die „Rhein. Westf. Ztg.“:

Es wäre zu hoffen, daß der Kaiser wegen dieser seiner einmaligen schlichten Redewendung dem Sprachbyzantinismus ein „Ende“ machen werde. Wichtiger aber ist, wenn das Bürgerthum aufstehe, dem Byzantinismus mancher seiner Führer ein „Ende“ zu bereiten, d. h. jeden gesellschaftlich byzantinischen, welcher die Gnade und Gunst des Kaisers auf sich und seine Interessen durch übertriebenen lokalen Phrasenschwall zu lenken sucht. Die allgemeine Verachtung muß solche Leute einschütern. Wird doch dem Kaiser in Bürger- und Oberbürgermeisterreden ein so geschüttelt und gestülftes Maß Byzantinismus auf all seinen vielen Reisen alltäglich dargeboten, daß er unmöglich sich an Sprachbyzantinismus, wie „hochselig“ rohen kann! Sonst bleibt es noch lange bei dem schönen Satz: „Sodann führen die Allerhöchsten Herrschaften zur Kirche, um dem Höchsten zu danken“ —

Diese Philippika des Organs der Kohlen- und Eisenbarone in Rheinland-Westfalen gegen den widerwärtigen Byzantinismus des deutschen Bürgerthums liegt sich recht nett. Nur darf man nicht vergessen, daß die rheinisch-westfälischen Industriemagnaten von ihren Arbeitern dieselbe Unterwürfigkeit verlangen, die sie bei den Liberalen begehren. Der erfreuliche Unterschied besteht nur darin, daß die klaffenbewußten Arbeiter den Industriefeudalen nicht mit knechtischer Selbstergebenheit entgegenstehen.

**Die der preussische Staat das Handwerk „hebt“.** Bei dem Gymnasialneubau zu Rawitz war eine Submmission für die Lieferung der Tischlerarbeiten ausgeschrieben. Vier Breslauer, hatten sich fünf Rawitzer Firmen betheiligte. Alle aber wurden durch die Rawitzer Strafanstalt unterboten, die mit 5422,50 Mk. das

Mindestgebot noch um mehr als 1000 Mk. unterbot. — Daß sich Strafanstalten auch an Submissionen beteiligen, dürfte wohl kaum jemals dagewesen sein.

### Oesterreich-Ungarn.

Zum Gefangenarbeiterstreik in Trieste liegen heute folgende Meldungen vor: Die Ausständigen beschloffen, Sonntagabend die Arbeit unter der Bedingung wieder aufzunehmen, daß 10 Arbeiter, die entlassen wurden, wieder eingestellt werden. Von den drei verhafteten Angestellten des „Sole“ wurde zweien das Ausweisungsdekret zugestellt.

### Frankreich.

Die Grubenarbeiter im Loire-Bassin beschloffen mit 1011 gegen 85 Stimmen, in den General-Ausschuss zu treten. — In Decazeville (Departement Aveyron) haben Freitag ebenfalls der größte Theil der Grubenarbeiter, alle Hüttenarbeiter und Schmiede die Arbeit niedergelegt. 2000 ausländische Metallarbeiter und Bergleute drangen, wie offiziell berichtet wird, in die Werkstätten ein, um die Arbeitswilligen am Weiterarbeiten zu hindern. Sieben Personen wurden verhaftet. Die Gendarmerie wurde verstärkt. Der sozialistische Abgeordnete von Montceau-les-Mines, Bouveri, ist im Laufe des Nachmittags in Decazeville eingetroffen.

### Italien.

Sozialistischer Wahlsieg. In Potenza wurde der Deputirte Cicotti (Neapel) mit 546 gegen 455 Stimmen in den Provinzialrat gewählt.

Wie man in Italien duellirende Offiziere bestraft. Infolge eines zwischen zwei Hauptleuten eines Infanterie-Regiments stattgefundenen Duells wurde auf Antrag des Kriegsministeriums, um ein Exempel zu statuieren, einer der Duellanten verabschiedet und der andere in Festungshaft abgeführt. Der Oberst des Regiments und zwei Majore, welche den Ehrenrath gebildet hatten, wurden zu Gefängnisstrafen (?) von 14 beziehungsweise 10 Tagen verurtheilt. Die vier Zeugen erhielten je 3 Monate Festungshaft.

### England.

Chamberlain und die Burengenerale. In der letzten Nummer unseres Blattes haben wir bereits kurz erwähnt, daß das Blaubuch, d. h. der amtliche Bericht, über die jüngsten Konferenzen zwischen Chamberlain, dem 3. Pt. mächtigsten Manne in England, und den Burengeneralen nunmehr erschienen ist. Wie aus diesem Blaubuch hervorgeht, hatten die Burengenerale am 20. August Chamberlain um eine Besprechung zur Erörterung einer Frage von größter Bedeutung ersucht, und zugleich um Festsetzung eines Termins für diese Besprechung. Chamberlain erklärte sich zwar sofort bereit, eine Unterredung zu gewähren, wünschte jedoch zuvor zu erfahren, welche Gegenstände man zu erörtern wünsche, damit er unverzüglich sich zu denselben

äußern könne. In ihrer Erwiderung führten dann die Burengenerale die von uns bereits gestern mitgetheilten Punkte als Hauptgegenstände der Berathung an. Chamberlain antwortete umgehend, daß die Zahl und der Charakter der Vorschläge ihn in Erstaunen setze, und erinnerte die Generale daran, daß die Bedingungen, welche zu Vereinerung garantiert worden seien, an Großmuth in der Geschichte nicht ihresgleichen hätten. Wenn die Auslegung des Friedensvertrages Zweifel offen stünde, so wolle die britische Regierung sich bemühen, die Zweifel zu beseitigen, aber das Abkommen selbst könne nicht wieder in Frage gestellt werden, und solche Vorschläge, die in Pretoria verworfen worden seien, könnten nicht neu-bekannt werden. Die Konferenz selbst wurde auf den 2. September festgesetzt. Die Burengenerale bemühten sich redlich, eine Milderung der harten Friedensbedingungen zu erreichen, aber es war alles vergeblich. Chamberlain bestand auf seinem Schein und ließ sich zu keinem Zugeständniß an den besiegten Feind herbei. Ob diese Unerbittlichkeit politisch klug ist, darf blickig bezweifelt werden; die südafrikanischen Freistaaten haben zwar aufgehört, zu existieren, aber sie bleiben auf Generationen hinaus eine ernste Gefahr für das englische Weltreich, nachdem Englands Staatsmänner die Gelegenheit veräußert haben, die neuen Unterthanen durch eine Politik der Hoherzigkeit mit dem Verluste ihrer Unabhängigkeit zu versöhnen. Mit welchen Gefühlen die Burenführer nach den letzten Ereignissen befeelt sein mögen, läßt eine Thatsache erkennen, die ein merkwürdiger Zufall gerade jetzt bekannt werden läßt: Botha, Dewet, Delarek und Steyn sind bekanntlich von der Stadtvertretung von Vimerick in Irland zu Ehrenbürgern ernannt worden und haben diese Auszeichnung, über deren Sinn sie wohl nicht im Zweifel gewesen sein können, wie jetzt verlautet, mit dem Ausdruck ihres Dankes angenommen. Ein zweites Irland, und ein weit gefährlicheres als das europäische Irland, das ist das Resultat des südafrikanischen Krieges für Großbritannien!

### Rußland.

Ausbreitungen gegen die Juden sind am Donnerstag in Czernowka u. (Ruffisch: Polen) verübt worden. Dieselben arieten am Abend in Plünderungen und Brandstiftungen aus, so daß Militär einschreiten mußte. Fünf Personen sollen, nach der „Schles. Itz.“, bei dem Zusammenstoß mit dem Militär getödtet worden sein.

Neue Verhaftungen. Aus Warschau wird gemeldet: Die Polizei hat zahlreiche Verhaftungen unter den russischen Polen vorgenommen, die angeblich geheimen revolutionären Gesellschaften angehören. Es wurde eine umfangreiche Korrespondenz und zahlreiche Proklamationen in polnischer Sprache aufgefunden; auch rote Fahnen wurden beschlagnahmt. Unter den Verhafteten befinden sich angeblich die führenden Mitglieder der geheimen Revolutions-Gesellschaft „Liga Narodna.“

Mißglückter Fluchtversuch. Aus Petersburg drahtet man dem „Hamb. Corr.“: Nachdem kürzlich 11 Urrestanten aus dem Gefängniß in Kiew ausgebrochen waren, die bisher nicht wieder aufgegriffen werden konnten, haben am 10. September wiederum 6 „schwere Verbrecher“, darunter 3 zu Zwangsarbeit verurtheilte, Fluchtversuche gemacht; sie hatten eine Wand durchbrochen, und waren auf den Hof gelangt und suchten die Mauer mit einer Strickleiter zu übersteigen. Ein Wachtsohbat schoß aber auf einen der Flüchtlinge, der die Mauer schon erstiegen hatte, und verwundete ihn am Bein, worauf alle ergriffen und wieder eingekerkert wurden.

### Amerika.

Kriegerische Verwickelungen drohen wieder einmal zwischen zwei südamerikanischen Republiken. Als Gegner werden Brasilien und Bolivien genannt; mittheilt aber wird die Sache von Vertretern südamerikanischer Länder in Washington, also aus diplomatischen Kreisen, die eigentlich Bescheid wissen müssen. Der Streit um das Gebiet von Acre, dessen Reichthum an Gummi die Regierung von Bolivia einer Gesellschaft von deutschen und amerikanischen Kapitalisten überlassen hat, könne, so heißt es, nicht friedlich beigelegt werden. Die vom Präsident Pando an den Kongreß von Bolivia gesandte Botschaft, worin er erklärt, daß Bolivia durch die Einwände Brasiliens nicht veranlaßt werden könnte, seine Beziehungen zu der von ihm konfessionirten Gesellschaft aufzugeben, hat die Regierung von Brasilien damit beantwortet, daß sie fremden Schiffen die Fahrt nach Acre auf dem Amazonasstrom verbot. Da der Strom die Handelsstraße nach Acre bildet, so würde die Durchführung des Verbots ein schwerer Schlag gegen Bolivia sein. Bolivia allein dürfte nicht stark genug sein, es mit Brasilien aufzunehmen. Es besitzt keine Kriegsschiffe und es kann nur eine dürftige Landarmee ins Feld stellen. Brasilien dagegen verfügt über eine ansehnliche stehende Armee und über eine gut organisirte Landwehr. Es heißt, daß Bolivia im Fall eines Krieges auf die Hilfe der argentinischen Republik rechne.

### Saiti.

Die provisorische Regierung von Saiti hatte sich neulich gemüßigt gefühlt, ihre Häfen für den Verkehr als geschlossen zu erklären; dabei hat sie jedoch nicht mit den Vereinigten Staaten gerechnet. Die Regierung in Washington wird es nämlich, wie Reuters sich drahten läßt, nicht zulassen, daß die Anordnung der haitianischen Regierung, betreffend Schließung gewisser, von der Partei des Präsidenten Firmin besetzter Häfen den Handel mit diesen Häfen störe, wenn nicht die haitianische Regierung entweder die Insurgenten vertreibt oder die wirkliche Blockade aufrecht erhält. — Da die haitianische Regierung über Schiffe zur Blockade nicht verfügt, so wird ihre Anordnung wohl nur auf dem Papier stehen bleiben.

Zu vermieten eine Zweizimmer-Wohnung billig. Näh. Köhlerstraße 10, part. (Burgthor).

Billig zu verkaufen Bettzeug Breitebr. 60, sehr guterhaltenes 2. Etage.

Willstein's Honig-Essig. macht Alles damit Eingewasche halbar und wohlschmecker. Gabezeit bei: Paul Lohmann.

Willy Koch, Zahntechniker, Lübeck, Holstenstr. 21, künstliche Zähne und Gebisse, Plomben etc. Garantirt schmerzloses Zahnziehen. Theilzahlung gestattet.

Das Lagerhaus u. Expeditions-Geschäft Fischergrube 52 empfiehlt sich zum Lagern und Abheben aller Gegenstände prompt u. billig.

Engelsgrube 53 H. Mohr Schwönetenquerstr. 1 Möbel-Ausstattungs-Geschäft empfiehlt sein großes Lager in Mobilien, einfach und elegant. Grobharige Auswahl. — Dauerhafte Arbeit. — Billige Preise. Verkauf auf Wunsch auch auf Theilzahlung. — Ansicht gerne gestattet.

Hut-Bazar von H. Stoppelman empfiehlt hohelegante Hüte in jeder Farbe u. noch nie dagewes. Preis. Beachten Sie bitte Schaufenst. Hut-Bazar 40 Hüxstrasse 40.

Die „Volks-Zeitung“ erscheint täglich zweimal, Morgens und Abends. Gratis-Beigabe: Gutenberg's Illustriertes Sonntagsblatt redigirt von Rudolf Eise. Organ für Jedermann aus dem Volke. Organ für Jedermann aus dem Volke. Reiches Inhalt und schnelle, zuverlässige Mittheilung aller politischen, wirtschaftlichen, kommunalen und lokalen Ereignisse. Scharfe und treffende Beleuchtung aller Tagesfragen. Ausführlicher Handelsstheil, frei von jeder Verzinsung. Theater, Musik, Kunst, Wissenschaft und Technik. Romane und Novellen aus der Feder der bestkennnten Autoren. Expedition der „Volks-Zeitung“ Berlin W. 5. Köhlerstraße Nr. 105. Fernsprecher VI, 28.

Adler Brauerei Lager-Bier. Garantirt rein aus Hopfen und Malz. Fernsprecher 693. Adressen: Fernsprecher 2931.

Fahrräder von 180 Mk. an mit 1jähriger Garantie. Sammtliche Ersatztheile stets auf Lager, sowie Mäntel 7 Mk. an, Schläuche 4 Mk. an, Laternen 1,50 Mk. an, Glöden 25 Pf. an. Größte Reparatur-Werkstatt für Fahrräder sammtlicher Marken. H. Benthien, Mechaniker, Eigene Emailir-Anstalt.

Alfred Braun Goldschmied Hinter St. Petri 15 empfiehlt sich zur Anfertigung aller in seinem Fache vorkommenden Reparaturen u. Reparaturen. NB: Frantüge werden in kürzester Zeit, sowie in jedem gewünschten Goldgehalt und Breite zu soliden Preisen angefertigt. Kein Laden! D. O.

Große Auswahl in Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren dauerhaft gearbeitet, billig Paul Rehder's Möbel-Magazin Hundestrasse No. 13. Fetten u. magern Speck hat abzugeben. M. Lahrtz, Röttgerstr. Fernspr. 1291.

Visit-Karten auf ff. Elfenbeinkarton per 100 Stück von 1 Mk. an. Die Druckerei des Läh. Volksboten.

**Nur kurze Zeit**  
 33, I. Breitestr. 33, I.  
**Schlenniger Verkauf**  
 des aus der J. C. F. Förber'schen  
**Konkursmasse**

von dem Herrn Verwalter spottbillig er-  
 worbenen Waarenlagers bestehend in  
 Manufaktur-, Woll- u. Weißwaaren,  
 Herren- u. Knaben-Bekleidungs-Sachen,  
 Arbeiter-Garderoben etc.  
 nur gegen Baarzahlung  
 zu fabelhaft billigen Preisen.  
 Günstige Gelegenheit für Wiederverkäufer.

**Welthaus, Goldene 33'**  
 Billigste Bezugsquelle  
 für Herren-, Knaben- und  
 Arbeits-Garderoben.

NB. Niemand veräume diesen Ge-  
 legenheitskauf, da sämtliche aus der  
 Masse stammenden Waaren für ein  
 Spottgeld losgeschlagen werden.

 Uhren reinigen 1,50 M.  
 Federn einsehen 1,00  
 1 Jahr Garantie  
 Uhrgläser, 1. Qual., 30 Pfg.  
**Max Dawartz**, Uhrmacher  
 u. Optiker,  
 Hüxstr. 16.

**Goldene u. silb. Uhren**  
 gut und billig.  
**L. S. Baruch**, Pfandgeschäft  
 Regendienstraße 35

Große Auswahl in  
**Herren- und  
 Damenräder**  
 Feinste Qualitätsmarken  
 zu mäßigen Preisen.  
 Gebrauchte Räder  
 zu jedem Preis, von 30 M. an.  
 Alle Räder  
 werden in Zahlung genommen.  
**Fr. Busse**,  
 Königsstr. 93, Fernspr. 1292.  
 Große Reparatur-Werkstatt mit  
 elektr. Betrieb für Fahrr. u. Nähmasch.  
 aller Marken und Systeme.  
 Eigene Emailir-Anstalt.

**Restaurant Friedr. Schulz**  
 Schlumacherstr. 14.  
 Heute Abend:  
 Eisbein mit Sauerkraut.  
 Specialität: Goulasch.  
 ff. Sauja-Bier.

**Achtung!**  
**Schauerleute!**  
**Mitglieder-**  
**Versammlung**  
 am Montag den 15. Septbr.  
 im Vereinshaus, Johannisstr. 50, 52  
 Tages-Ordnung:  
 Kartellbericht.  
 Fragelosen.  
 Verschiedenes.  
 Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist  
 das Erscheinen sämtlicher Mitglieder notwendig.  
 Der Vorstand.

**Colosseum**  
 Morgen Sonntag:  
**Freies Tanzkränzchen.**  
 Anfang 4 Uhr.  
 W. Dastler.

Neu erschienen:

# Weltall und Menschheit.

## Naturwunder und Menschenwerke.

Geschichte der Erforschung der Natur und Verwerthung der Naturkräfte  
 im Dienste der Völker.

Herausgegeben von Hans Kraemer in Verbindung mit mehreren hervorragenden Professoren.  
**Reich illustriertes Prachtwerk mit ca. 2000 Illustrationen,**  
 zahlreichen schwarzen und bunten Kunstblättern, Faksimile-Beilagen etc.  
 Extrabeigaben in neuem System der Darstellung. — 100 Lieferungen à 60 Pfg.  
 Alle 14 Tage erscheint eine Lieferung.

Das Werk wird zum ersten Mal im Zusammenhang die Beziehungen des Menschengeschlechtes zum Weltall und seinen  
 Kräften schildern und von der Vorzeit an die Spuren des Kampfes des Menschen mit den Naturgewalten verfolgen, um  
 die Bedeutung der Verwerthung der Naturkräfte für die Kulturentwicklung ins rechte Licht zu setzen.


Zu beziehen durch die

**Buchhandlung Friedr. Meyer & Co.**  
 Johannisstr. 50.

Hierdurch beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich meine  
**Colonial- u. Fettwaaren-Handlung**  
 am heutigen Tage an  
**Herrn Bernhard Buckentin**  
 abgetreten habe.  
 Indem ich für das mir bewiesene Wohlwollen bestens danke, bitte ich, dasselbe  
 auch meinem Nachfolger gütigst zu bewahren.  
 Hochachtungsvoll **Gustav Glöde**.

Bezugnehmend auf vorstehende Anzeige gestatte ich mir, die ergebene Mittheilung  
 zu machen, daß ich die von Herrn **Gustav Glöde** betriebene  
**Colonial- u. Fettwaaren-Handlung**  
 Markpfen- und Leichstr. 10  
 käuflich übernommen habe.  
 Ich bitte ergebenst, das meinem Vorgänger entgegengebrachte Vertrauen auf mich  
 gütigst übertragen zu wollen. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, durch gewissen-  
 hafte Ausföhrung der mir ertheilten Aufträge und reelle Bedienung die Zufriedenheit  
 meiner verehrten Kundschaft zu erwerben.  
 Hochachtungsvoll **Bernhard Buckentin**.  
 Lübeck, den 15. September 1902.

**Etablissement „Kausa“**  
 Fischstr. Nr. 21. Nahe beim Markt u. Bahnhof. Fischstr. Nr. 21.  
 Grosse bequeme Speisesäle. Parterre und 1. Etage.  
 Täglich großer bürgerlicher Mittagstisch von 11<sup>1</sup>/<sub>2</sub>—2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, à Person 40, 50 und 60 Pfg.  
 Täglich großer Abendstisch von 6—9 Uhr à Person von 40 Pfg. an.  
 Auschank ff. hiesiger Tafel- und Lagerbiere,  
 Kaffee, Thee, Kakao, Bonillon etc.

 **Stoppelman's Kronen-Schirm**  
 ist der beste und der allerbilligste.  
**Schirmfabrik 40 Hüxstr. 40.**

**Einsegel**  
 Heute Sonntag:  
**Gr. Tanz-Bergnügen**  
 Anfang 4 Uhr.  
 Chr. Koch.  
**Neu-Lauerhof.**  
**Großes Tanzkränzchen.**  
 Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr.

**Achtung**  
**Kohlenarbeiter!**  
**Mitglieder-**  
**Versammlung**  
 am Montag den 15. Septbr.  
 Abends 8<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr  
 im Vereinshaus, Johannisstr. 50, 52  
 Tagesordnung wird in der Versammlung be-  
 kannt gemacht.  
 Der Vorstand.

**Friedrich-Franz-Halle**  
 Morgen Sonntag:  
**Tanz-Kränzchen.**  
 L. Lübke.

**Louisenlust.**  
 Jeden Sonntag:  
**Große Tanz-Musik.**  
 W. Glöe.

**Gasthof „Drei Kronen“**  
 Stedelsdorfer Markt  
 am Montag den 15. September:  
**Großes Tanzkränzchen.**  
 Anfang 6 Uhr. Ende 8 Uhr.  
 Fr. Lange.

**Wakenitz-Bellevue.**  
 Sonntag den 14. September:  
**Korsofahrt auf der Wakenitz.**  
 Illumination des ganzen Gartens.  
**Großes Tanzkränzchen**  
 mit doppelt besetztem Orchester.  
 Anfang 5 Uhr.  
 Hierzu ladet freundlichst ein  
 H. Fürbörster.

**Club Fidelitas.**  
**Gesellschafts-Abend**  
 am Sonntag den 14. Septbr. d. J.  
 im „Konzerthaus Lübeck“ (Oppermann).  
 Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.  
 Fremden-Einföhrung gestattet.  
 NB. Am Montag den 15. September  
**General-Versammlung**  
 Abends 9 Uhr  
 im Clublokal (Centralhallen).  
 Tages-Ordnung:  
 1. Abrechnung der Sterbefälle f. Männer u. Frauen.  
 2. Abrechnung der Clubkasse.  
 3. Vorstandswahl.  
 4. Anträge und Verschiedenes.  
 Der Vorstand.

**Nach Travemünde**  
 per Dampfer Pollux Sonntag den 14. Sept-  
 ember. Ab Travemünde 2.00 Nachm., Strö-  
 fahre und Schlutup anlaufend. Zu See 4.30 Nachm.  
 Rückfahrt 7.00 Abds. Fahrpreis einfach 50 Pfg.,  
 Rückfahrt 70 Pfg., Kinder die Hälfte.  
**Nach Berkenhthn**  
 bei günstiger Witterung Montag den 15. Sept.  
 Ab Burgthortreppe 1.30 Nachm., Kanalbrücken an-  
 laufend. Rückfahrt 6.30 Abds. Fahrpreis ein-  
 fach 70 Pfg., Rückfahrt 1 M., Kinder die Hälfte.

# Geschäfts-Eröffnung.

Einem geehrten Publikum Lübecks und Umgegend die ergebene Mittheilung, dass ich am **Dienstag den 16. Sept.** unter der Firma

**Hermann Richelsen**

im Hause

**Königstrasse 111, Ecke Aegidienstrasse**

ein

## Aussteuer-Magazin für Haus und Küche

eröffne.

Grosses Lager in: **Glas, Porzellan, Steingut, Lampen, Kronen, Ampeln, Nickelwaaren, Stahlwaaren.**

Grosse Auswahl in Geschenk-Artikeln.

Durch langjährige Thätigkeit in ersten Häusern der einschlägigen Branche bin ich mit dem Geschmack und den Ansprüchen des Publikums durchaus vertraut und daher im Stande, allen an mich herantretenden Anforderungen bestens zu genügen.

Es wird mein Bestreben sein, neben dem Guten, Bewährten, mein Lager auch in allen Neuheiten, welche auf den Markt gebracht werden, stets gut sortirt zu halten und hinsichtlich des Preises das Aeusserste zu bieten.

Mein junges Unternehmen dem Wohlwollen des geehrten Publikums empfehlend, zeichne

Hochachtungsvoll

**Hermann Richelsen.**

Am Montag den 15. September  
zum **Stokelsdorfer Markt:**  
**Große Tanz-Musik.**  
Hierzu ladet freundlichst ein  
**H. Mau.**

**St. Lorenz-  
Liedertafel.**

**Gesellschafts - Abend**  
am Sonntag den 14. September  
in Hasse's Gesellschaftshaus,  
Johannisstraße 25.  
Von 7-8 Uhr Vorzüge nachdem Ball.  
Entrée 75 Pfg., im Vorverkauf 60 Pfg.  
eine Dame frei.  
Der Vorstand.

**Arbeiter-  
Turn-Verein  
Lübeck.**

Einladung zum  
**9. Stiftungsfest**  
verbunden mit theatralischen Auführungen  
am Sonntag den 21. September  
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52  
Anfang 5 Uhr. Ende 2 Uhr.  
Eintritt 50 Pfg.  
Das Comitée.

**Gesangverein  
„Eintracht“**

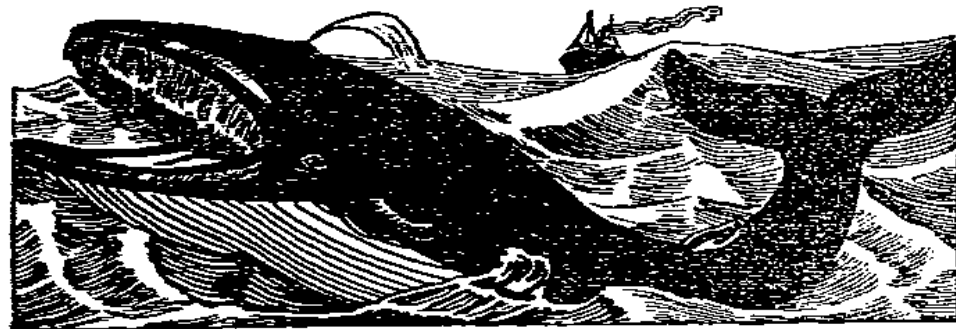
**BALL**  
am Sonntag den 14. September  
im Vereinshaus, Johannisstr. 50/52  
Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.  
Näglichkeiten müssen vorgezeigt werden!  
Der Vorstand.

**Panorama**

(Jahres Berlin, Fünfte)  
Breitestrasse 53, 1. Btg.  
Der Boden angeleitet:

**Die Ostsee-Bäder.**  
Baderung auf Insel Rügen.  
Jeden Tag von 10-1 nach von 2-10 Uhr geöffnet.  
Entrée 50 Pfg., Kinder 20 Pfg., 5 Seiten 1 Bl.

Schluss der Ausstellung Sonntag den 14. September.  
**Riesen-Walfisch-Ausstellung**  
Lübeck, auf dem Burgfelde.



Preisermäßigung.  
1. Platz 30 Pfg., 2. Platz 20 Pfg.  
Kinder 1. Platz 20 Pfg., 2. Platz 10 Pfg.

**Restaurant Bayrische Burg**  
24 Schlüsselbuden 24.  
Sonnabend und Sonntag:  
Eisbein mit Kraut, Bier- und Bodwurst. K. Germania-Bier.

**Zentralverband der Tapezierer u. verw. Berufsgen.**  
Filiale Lübeck.

**Stiftungs-Fest**  
verbunden mit Preisregeln und Ball  
am Sonntag den 14. September 1902  
im Lokale des Herrn Griesbach, „Adlershorst“.  
Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.  
Eintritts-Entrée im Vorverkauf 50 Pfg., an der Kasse 60 Pfg., Damen frei.  
Das Comitée.

**Waisen-Hof. Morgen Tanz.**

**Central-Hallen** Jeden Sonntag: **Gr. Tanz** in beiden Sälen.  
Anfang 4 Uhr. Ende 2 Uhr.

**Ball-Salle.** Jeden Sonntag: **Tanz-Musik.**

**Concerthaus Flora** | **Zoologischer Garten Lübeck.**  
Jeden Sonntag: **Konzert.**  
Eintrittspr.: Erwachsene 30 Pfg., Kinder 15 Pfg.  
Hauptfütterung Abends 7 Uhr.  
Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr.  
Max Siems. | W. Grammerstorf.

**Verband deutscher Dachdecker  
und verw. Berufsgenossen**  
(Zahlstelle Lübeck.)

Einladung zum  
**BALL**  
am Sonntag den 21. September  
im Lokale des Herrn Frahm,  
„Concordiagarten“  
Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.  
Eintritt 60 Pfg., eine Dame frei.  
Das Comitée.

**Apollo theater**

(Fünfhausen).  
**Leiter: Heiner Kalberg**  
Dienstag den 16. September 1902  
Festl. Eröffnungs-Vorstellung.  
Erstklassiges Specialitäten-Programm.  
Alle Künstler neu für Lübeck.

**The Olanays**  
Elektr. Transformations-Act.  
**Les trois Kamoniers**  
An der elektr. Blumenleiter.  
**Troupe Namtuak**  
Musikal. Pierrots-Pantomime  
**Emilia Barczinska**  
Elektr. Phantazien aus  
**1001 Nacht.**  
Großartige Lichteffekte.  
**Werner Goldmann**  
Hervorragender Humorist.

**Emmy Palmey**  
Kostüm-Soubrette.  
**Le petit Paul**  
Der kleinste Violin-Virtuose.  
(Kunstnummer).

**Geschw. Diesing**  
Gesangs- und Tanzduettisten  
dazu:  
**Lebende Photographien**  
d. Int. Kinematograph-Ges., Berlin.

**Die neuesten Begebenheiten:**  
Kaisertage in Posen.  
Auf d. Königs v. Italien in Berlin.  
Krönungsfeierlichkeit in London.  
Katastrophe auf Martinique  
u. i. w.  
Beginn d. Konzerts 7 1/2 Uhr, d. Vorstellung 8 Uhr.  
Preise der Plätze im Vorverkauf  
50 Pfg., 75 Pfg., 1 Mt., 1,25 Mt.  
Vorverkauf bei Herren Drefalt, Sandstr.  
C. Schmidt, Markt, Hugo Jörss, Breite-  
straße, C. Lohmann, Goldschmiedstr. und in den  
mit Plakaten belegten Handlungen.



## Streikbrechermoral im Zentrum.

Der Zentrumspreffe ist auf der katholischen Versammlung in Mannheim soeben von den geistlichen und weltlichen Würdenträgern der katholischen Kirche ein glänzendes Zeugnis für ihre Leistungen, in erster Linie selbstverständlich auf dem Gebiete der katholischen Moral ausgestellt worden. Wie aber die Zentrumspreffe die „moralische“ Erziehung der katholischen Arbeiter betreibt, das bezeugt eine „Skizze von E. Straßburger“, die mit der Ueberschrift „Der Streikbrecher“ in der „Süddeutschen Ztg.“ erschienen ist.

Die „Skizze“ schildert den Kampf, den ein streikender Arbeiter zu bestehen hat, bis er sich zu der „moralischen“ Höhe eines „Streikbrechers“ emporgeworfen hat. Dieser verdienstvollen Arbeit hat sich Herr Straßburger, offenbar das beschriebene Pseudonym eines berühmten katholischen Moralphilosophen, mit der ganzen Tiefe seiner moralischen Anschauung hingegeben, stets geleitet von dem ersten Gebot jeder Moral: der strengsten Wahrhaftigkeit gegen Freund und Feind.

Seinen „Helden“ hat er mitten aus dem Arbeiterleben herausgegriffen; er ist einer aus der großen Masse der Arbeiter, die sich ihr „Glück“ . . . „mit Gottes Hilfe . . . so schön aufgebaut“ haben. „Weißt Du noch“, fragt ihn seine Frau, „wie Du, arm und mittellos, Aufnahme fandest in der Fabrik. Wie freute ich mich über den geringen Verdienst. Du warst damals nur ein Tagelöhner, nach und nach aber zog man Dich heran zu den Maschinen und schließlich warst Du einer der besten Arbeiter. Güte und Wohlwollen brachte man Dir allezeit entgegen . . . Dein Verdienst wuchs von Jahr zu Jahr . . . und Du hättest sicher noch mehr erhalten.“ — Hier haben es endlich einmal die Arbeiter schwarz auf weiß, wie herrlich bei ihnen alles zugeht.

Und woher kommen trotzdem die Streiks? Auch darüber giebt die wackere Frau, die offenbar einen moralisch gebildeten Beichtvater hat, uns genaue Auskunft. „Da aber“, fährt sie fort, „gerietest Du in die Netze jener Menschen, die sich auflehnen gegen Gott und seine Gebote . . . Wie schön lauten die Worte „Streik für die Arbeiterinteressen“, „Opfer zum Wohle der Arbeiter“, die jene sozialdemokratischen Führer von der Bierbank Euch zurufen. Und welches Opfer bringen sie, diese Maulhelden! Sie pflegen sich auf Eure Kosten und wenn sie Euch dann in den Morast geführt haben, dann lassen sie Euch elend verkommen. Was man Euch giebt als Streikunterstützung, was ist es anders als Sündengeld, als Geld für die Kneipen.“

Dies ist zwar keine neue Entdeckung, sie ist vielmehr sogar der hohen Polizei schon seit geraumer Zeit bekannt, aber sie leuchtet unserem „Helden“ so ein, daß er seiner Frau gar kein Wort darauf erwidern kann. Unbegreiflicher Weise will er aber noch immer nicht Streikbrecher werden, er läuft vielmehr in die — Kneipe zur Streikversammlung.

Nach der Versammlung war dem „Helden“ so seltsam zu Muthe. Zwar waren die sozialdemokratischen Führer „mächtig gegen das Unternehmertum losgezogen“ und hatten „hinausposaunt“, daß die Streikenden doch endlich siegen müssen. Zum Schluß war aber verkündet worden, daß die Streikenden, die unverheiratet sind, auswärtig Arbeit suchen und die Streikunterstützung herabgesetzt werden sollen. Die verminderte Streikunterstützung will ihm gar nicht gefallen. Als er von dem Fabrikanten mit einem „geringen Verdienst“ abgespeist worden war, hat er sich damit nicht nur zufrieden gegeben, sondern sich sogar, wie uns oben seine Frau erzählte, darüber gar gewaltig gefreut. An die Streikunterstützung dagegen stellt er ganz andere Anforderungen. Die Verkürzung der Streikunterstützung wirkt mehr auf ihn, als selbst die „moralischen“ Reden seiner Frau, sie bringt ihn sofort auf den Gedanken, Streikbrecher zu werden. Aber er

ist ja ein „Held“, er kämpft wacker gegen diese Gedanken: „Nein, eher sollten Weib und Kind zu Grunde gehen, als er ein Streikbrecher werden.“

Inzwischen hatte er unbewußt den Weg zur Fabrik, seiner früheren Arbeitsstätte eingeschlagen. „Hier lag das große Gebäude; hier hatte er so oft des Tages Last und Mühen getragen, aber dort auch viele schöne Stunden erlebt. Welch' hohes Gefühl der Freude erfüllte ihn, wenn er nach vollbrachtem Tagewerk nach Hause eilte zu Frau und Kind! Wenn's doch wieder so wäre! Und heute — Glend und Noth! Nein, es durfte nicht sein! Rasch entschlossen trat der Arbeiter in das Thor der Fabrik ein.“ Er war Streikbrecher geworden. Frau und Kind mochten zu Grunde gehen, dieser Gedanke übermächtigte ihn nicht; aber der Lockung des „großen Gebäudes“, der Erinnerung an die „vielen schönen Stunden“ in der Fabrik konnte er nicht widerstehen. Die Sehnsucht nach dem Glück, für seinen Fabrikanten sich abraden zu können, sie ist es, die sein besseres Ich erweckt, die ihn aus den Krallen der Sozialdemokratie befreit.

Jetzt zeigt sich auch seine Heldenhaftigkeit im hellsten Lichte: „So oft er zur Fabrik ging, packten ihm Streikende auf und Worte wie „Streikbrecher“, „Verräther“ und „Gejinnungslump“ waren nichts Seltenes. Ruhig aber schritt der Arbeiter seines Weges.“ Ja, er beweist sogar den Streikenden die ganze sittliche Höhe seines Streikbrecher-Herzens. Denn nachdem der Streik verloren war, bittet er seinen „Chef“ um Arbeit für die Streikenden. Dem „willfährig“ denn auch der brave „Chef“ gern, wobei er dem Streikbrecher die Versicherung giebt: „Für Sie selbst aber ist es eine Ehre, wenn man Sie auch ferner nennt: Der Streikbrecher!“

Die Skizze des Herrn Straßburger ist also nichts als eine Verherrlichung des Streikbruchs; ihre „Moral“ kommt darauf hinaus, daß die Arbeiter ihr Glück in der Arbeit für ihren Fabrikanten finden müssen und deshalb ihrem Herrn Dankbarkeit und Gehorsam das ganze Leben hindurch schuldig sind. Diese Sklavenmoral hält die Zentrumspreffe den Arbeitern als Ideal vor und dazu möchte sie ihre Gläubigen erziehen. Das ist in Wahrheit die sittliche Aufgabe der Zentrumspreffe. Wie lange noch werden sich die katholischen Arbeiter durch eine solche „Moral“ zu willenlosen Werkzeugen in den Händen ihrer Ausbeuter herabwürdigen lassen? —

## Soziales und Parteileben.

**Streiks und Lohnbewegungen.** Der Tischlerstreik in Zeulenroda ist, wie die „Neuß. Volksztg.“ mittheilt, verloren. Fünfzehn Wochen hatten die streikenden Arbeiter im Kampf ausgehalten. — Die Arbeiter der Eisenhütten von Deczeville (Frankreich) befinden sich im Streik; die Puddler haben beschlossen, ebenfalls in den Ausstand zu treten, sobald die Ausständigen dies von ihnen verlangen.

**Zum Kampf im Berliner Holzgewerbe** meldet die „Volksztg.“: Der Streik der Holzindustriellen mit dem Deutschen Holzarbeiter-Verband ist durch den Beschluß der Vertrauensmänner-Versammlung, welche bei Buggenhagen tagte, beendet worden. Der paritätische Arbeitsnachweis wird sofort errichtet. Die Versammlung genehmigte die den Streik beseitigenden Verhandlungen mit Hülsenbeck, Kroll u. Co. Die Firma hat alle Forderungen der Gesellen, auch die Abschaffung der Akkordarbeit und die Entlassung der Arbeitswilligen genehmigt.

**Ueber die Beschäftigung Arbeitsloser** hat der Ausschuss für Melde- und Arbeiterwesen in Offenbach a. M. im letzten Winter zwölf Grundregeln aufgestellt, die jetzt beim Beginn des Herbstes und den Winter Vorbereitungen der einen oder anderen Gemeindevertretung Anstoß zu gleichem Thun geben sollten. Als Arbeitslose, die bei den Nothstandsaktionen berücksichtigt werden, werden darnach

betrachtet: Personen, welche an sich hinreichende Kräfte besitzen, um sich und ihren nicht arbeitsfähigen Angehörigen den notwendigen Lebensunterhalt zu verschaffen, jedoch infolge Mangels an Gelegenheit hierzu nicht in der Lage sind, auch solchen weder aus eigenen Mitteln bestreiten noch von einem Verwandten oder Dritten erhalten können. Die Einstellung soll nicht erfolgen bei Personen, die den Unterhaltungswohnort nicht in Offenbach haben. Ein Hilfsdomizil gilt im Allgemeinen nicht als Unterhaltungswohnort. Die Einstellung erfolgt an Montagen oder Donnerstagen nach persönlicher Meldung drei Tage zuvor. In erster Linie werden Verheirathete berücksichtigt. Die zu vergebenden Arbeiten werden unterchieden in: 1) regelmäßig laufende auf Grund des Boranschlags oder besonderer Bewilligung vorzunehmende Arbeiten, 2) notwendige Arbeiten, die durch das Bauamt speziell für die Winterzeit zurückgestellt sind, um bei ihnen Arbeitslose zu verwenden, 3) Arbeiten, die erst zur Beschäftigung Arbeitsloser geschaffen werden müssen. Die Arbeitslosen werden statistisch geschieden in 1) gelernte, 2) ungelernete, regelmäßig beschäftigte Arbeiter, 3) Saisonarbeiter (Maurer usw.), und 4) Arbeiter ohne regelmäßige Arbeitsstelle. Die Ueberwachung der Arbeiter erfolgt durch das Bauamt. Ein rechtlicher Anspruch auf Arbeit entsteht in keinem Fall. Die Ueberweisung der Arbeit ist nicht die Eingehung eines Arbeitsvertrages; demgemäß kommt § 616 des B. G. B. nicht zur Anwendung. Die Lohnhöhe wird bei Bedingen in zweifelhaften Fällen durch den Ausschuss bestimmt, ohne daß Beschwerde dagegen zulässig ist. — Diese Grundregeln sind gewissermaßen eine Ergänzung der früheren Bestimmungen über die Nothstandsarbeiten. In gleicher Angelegenheit soll eine Städtekonferenz der Main- und Rheingegend stattfinden, zu welcher der Magistrat von Frankfurt a. M. Einladungen hat ergehen lassen. Gegenstand dieser Konferenz sollen sein die im vorigen Winter in dieser Angelegenheit gemachten Erfahrungen und die hieraus für den nächsten Winter, in dem voraussichtlich die Nothwendigkeit der Arbeitsbeschaffung wieder an die Städte herantreten wird, sich ergebenden Folgerungen.

**Ueber eine Ehrung Ferdinand Lassalles** wird der „Frankf. Ztg.“ berichtet: Am Fuße des Calvez, schon auf französischem Gebiete, zehn Minuten von der Grenze und dem Dorfe Boffey entfernt, steht inmitten eines kleinen Waldes der Lassalle-Stein, ein kleiner Felsblock, der die Inschrift trägt:

Ferdinand Lassalle  
né le 11 Avril 1825  
mort à la suite d'un duel  
le 31 août 1864

Der Stein wurde am 31. August 1864 von einem internationalen sozialistischen Komitee errichtet. Seit dieser Zeit unternimmt der deutsche Arbeiterverein in Genf alljährlich am Todestage Lassalles einen Gang zu der Stätte, wo Lassalle gefallen. Neuer beiseitigten sich auch Franzosen und der polnische sozialistische Verein an dem Gange. So gab's trotz der Tramway-Misere — zahlreichen Besuch. Die Gedächtnisrede hielt ein altes Mitglied des Genfer Allgemeinen Arbeitervereins, der Lassalle noch persönlich gekannt, und seine letzte große Rede am 22. Mai 1864 zu Rossdorf gehört hatte. Da gab es allerlei persönliche Erinnerungen, die — für die Meisten — neu und interessant waren. Der deutsche Allgemeine Arbeiterverein in Genf ist einer der ältesten der sozialistischen Vereine der Schweiz. In seiner heutigen Gestalt besteht er schon seit dem Jahre 1843 und feiert demnach im nächsten Jahre sein sechzigjähriges Bestehen. Aber seine Gründung reicht weiter zurück. Schon in den dreißiger Jahren bestand er unter dem Namen Seman-Bund (nach dem Genfer See, dem Lac-lemann). Diese Thatsache zeigt, wie enge verknüpft die Geschichte des Genfer Arbeitervereins mit der ganzen sozialistischen Bewegung

\*) Auf deutsch: Ferdinand Lassalle, geboren am 11 April 1825, gestorben in Folge eines Duells am 31. August 1864. Red. d. „L. Z.“

## Leib Weihnachtskuchen und sein Kind.

Erzählung von Karl Emil Franzos.

2. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

„Freilich!“ fiel ihm der Richter Garasim in's Wort. Er hatte keine einzige Tochter und Erbin, nachdem ihn ein junger Knecht auf seinem Hofe zweimal hatte Großvaterfreunden erleben lassen, mit einem alten reichen Bauer verheirathet, der auch die Kinder ruhig mit in den Kauf genommen. Die Juden . . .“

„Halt! Aber auf Zucht und Ehrbarkeit“, schnitt ihm der Pope die Rede ab. „Dort könnte, wenn die Verfluchten überhaupt so schöne Bräuche hätten, jedes Mädchen mit dem Kränzlein im Haar vor den Altar treten. Nur das ist ja leider unter Euch anders! Denn auf Geld seht auch Ihr, und reich gefüllt sich bekanntlich immer zu reich und arm zu arm!“

In dieser Tonart ging's noch lange fort; an saftigen Beispielen fehlte es nicht, zur Freude aller Unbetheiligten, zum Verdruß der Betroffenen. Aber fast noch mehr als diese ärgerte sich die Kasia. Denn so lange der Pope in der Schänke war, konnte sie nicht halb so viel reden, als sonst. Und darum rief sie ihm, als er freudig schloß: „Das ist einmal eine Nachzügler, die ich mir gefallen lasse!“ Schadenfrohz zu: „Aber, Hochwürdigster, es wird ja wahrscheinlich doch nichts d'raus! Kann man denn ein Mädchen verhandeln wie eine Kuh?“

„Sie wird sich nicht sträuben“, erwiderte der Pope. „Das kommt bei den Juden nicht vor. Da gehorchen die Kinder den Eltern.“

„Aber wenn sie nun besondere Gründe hätte —“ Sie stockte.

„Du meinst, weil der Bräutigam zu alt —“

„Oder ein Anderer jung ist“, fiel Garasim ein. Denn er war nur gegen die Sache, weil der Pope dafür war. Aber er dachte sich nichts weiter dabei und war daher auch sehr erstaunt, als ihm die Kasia, scheinbar tief erschreckt, zurief:

„Schweig! . . . Um Himmelswillen, Richter, verrathet das Geheimniß nicht . . . Wie Ihr dahinter gekommen seid, mag Gott wissen, von mir habt Ihr's nicht erfahren, das kann ich beviden . . .“ Sie begann zu schluchzen. „Oh, ich schweige . . . Das arme Kind ist ohnehin unglücklich genug . . .“ Die Thränen waren vorläufig noch nicht zu sehen, sie steckten wohl in der Kehle, denn sie ersticken ihr die Stimme.

„Wie?“ Klang es aus dreißig Kehlen; die Einen lachten, die Andern waren ernst, aber Alle gleich verblüfft. Eine Jüdin . . . sie trauten ihren Ohren nicht. Und Einer rief: „Unsinn, welcher junge Moschko soll denn der Glückliche sein?“

„Kein Moschko!“ jammerte die Kasia. „Ach, wenn es ein Jude wäre, dann wäre ja das Unglück nicht gar so groß . . . Aber es ist ja . . .“ Und wieder konnte sie vor Weinen nicht weiter.

Der dicke Dausfrij schnellte vor Erregung von der Bank empor, und seine Augen richteten sich triumphirend auf den Pfarrer. Aber dieser hatte sich gleichfalls erhoben und trat zürnend auf die Kasia zu. Auch sie sollte in dieser Stunde erleben, daß das Kapitel und der tarpejische Fels nahe bei einander liegen. Die Stunde ihres höchsten Triumphs als Dichterin sollte auch die Stunde ihrer schlimmsten Niederlage sein.

„Schweig, du Klatschbabe!“ rief er heftig und faßte sie am Arm. „Daß du die Tochter deiner Brotaggeber in Verfassung bringst, ist häßlich genug, nun willst du es gar noch mit ehrlichen Christenleuten thun?“

„Ich?“ schrie die Kasia auf. „Hochwürdigster, das verzeihe Euch Gott . . . Ihr Leute, Ihr seid mir alle

Zeugen . . .“ Und sie that, als ob sie in Ohnmacht fallen müßte.

Aber das rührte den Pope nicht. „Kommt!“ befahl er und schleifte sie hinter sich her zur Schänktube hinaus. „Ich will dir schon den Mund stopfen!“

„Hochwürdigster“, jammerte sie, „die Jüdin jagt mich davon!“

„Da geschähe dir Recht“, erwiderte er und trat, die Magd noch immer hinter sich herschleifend, in die Wohntube. Das Bild, das sich ihm da bot, berührte ihn seltsam. An einem der Fenster stand der Kleine, das Antlitz gegen Außen gewendet, den Leib hin- und herwiegend, auf den Äugen den Ausdruck inniger Verfunkenheit; die Lippen murmelten die gemohneten Gebete, nur zuweilen suchte der Blick die Stelle in dem vergriffenen Büchlein, das vor ihm aufgeschlagen lag. Am anderen Fenster standen Chane und die Tochter, auch sie in ihrem besten Gewande, wie der Vater, auch sie betend, nur daß sie den Blick auf ihr „Weiberbuch“ geheftet hielten und jedes Wort der frommen, jüdisch-deutschen Betrachtung halblaut vor sich hin sprachen. „Der Sabbath mußst du heiligen durch Ruhe und Gebet, aber am besten thust du ihn heiligen durch ein gut Werk, denn wie Bruder und Schwester sollen dir alle Menschen sein.“

Die letzten Worte unterbrach der Eintritt des Pfarrers, aber er hatte sie gehört. . . . Ihm ward eigen uns Herz. Das waren sonst in seinen Augen nur eben Geschöpfe, die Gott in seinem Zorn geschaffen, und doch war's ihm, als wäre er da in reinere Luft getreten, und wahrlich nicht bloß deshalb, weil die Fenster weit offen standen. „Berzzeit“, sagte er fast verlegen. „Ich habe was bringendes zu fragen.“

Leib richtete die Augen in Angst und Staunen auf ihn, schlug sie aber sofort nieder und fuhr in seinem leisen Murmeln fort; er war eben an einer Stelle des Gebetes, wo man sich niemals unterbrechen darf. Chane jedoch trat vor

